

Nicht-staatliches Konfliktmanagement

**Möglichkeiten und Grenzen von Nichtregierungsorganisationen
im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren**

**Antrag an die Deutsche Stiftung Friedensforschung
auf Forschungsprojektförderung**

Antragsteller:

Dr. Ulrich Schneckener
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

1 Zusammenfassung des Vorhabens

1.1 Problemstellung und methodische Grundlegung

Für die erfolgreiche Bearbeitung aktueller Kriege und Konflikte ist der Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren von zentraler Bedeutung. Nicht-staatliche Gewaltakteure unterschiedlichen Typs, von Rebellen und Milizen über Warlords bis hin zu kriminellen Netzwerken, dominieren heute in vielfältiger Weise das Geschehen während und nach einem bewaffneten Konflikt. Sie haben oftmals das Potential, Prozesse von Peace- und Statebuilding zu stören, zu unterminieren oder gänzlich zum Abbruch zu bringen, so dass es zu einem Wiederaufflammen von Gewalt kommt. Vor diesem Hintergrund gilt es, vorhandene Erfahrungen zur Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren systematisch auszuwerten. Der vorliegende Antrag will dazu einen Beitrag leisten und konzentriert sich auf die Rolle von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) auf diesem Gebiet. NGOs sind in vielfältiger Weise in Krisen- und Konfliktregionen aktiv, teils um humanitäre Dienste zu leisten, teils um zwischen Konfliktparteien zu vermitteln, teils um bestimmte Werte und Normen zu verbreiten. Stets sind sie dabei mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren konfrontiert, müssen sich mit ihnen arrangieren oder suchen den direkten Kontakt, um auf diese Akteure einzuwirken.

Das geplante Forschungsvorhaben untersucht daher folgende Fragestellung: *Unter welchen Bedingungen und mit welchen Methoden kann es NGOs gelingen, auf nicht-staatliche Gewaltakteure in der Weise einzuwirken, dass diese ihr Verhalten ändern und ggf. auf die Anwendung von Gewalt verzichten? Inwieweit entstehen dabei Formen nicht-staatlichen Konfliktmanagements zwischen NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren?*

Das Projekt wird sich in einer ersten Phase auf die empirische Aufarbeitung der Erfahrungen bestimmter NGOs im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren konzentrieren. Es sollen sechs international operierende NGOs mit je einem Erfolgs- und einem Misserfolgsfall untersucht werden, um die oben genannte Fragestellung zu bearbeiten (Carter Center, Center for Humanitarian Dialogue, das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, Geneva Call, die Quäker und Conciliation Resources). Theoretischer Ausgangspunkt für die erste Phase sind Überlegungen zu drei Bereichen, die dazu dienen, das Thema einzugrenzen und zu operationalisieren sowie geeignete Fallbeispiele auszuwählen – erstens zum NGO-Typ, zweitens zu den typischen Strategien und drittens zu erklärungskräftigen Faktoren mit Blick auf Erfolg/Misserfolg.

Um die Fragestellung nach den Möglichkeiten und Grenzen von NGOs zu beantworten, sollen aus forschungspragmatischen Gründen in erster Linie strukturierte Interviews (entlang eines Leitfadens) mit Vertretern der NGOs geführt werden. Die NGO-Perspektive lässt sich außerdem zum einen durch Interviews mit anderen am Konflikt bzw. Friedensprozess beteiligten externen Akteuren – Vertreter von IOs und Regierungen – ergänzen und zum anderen durch eine Analyse der Sekundärliteratur zum jeweiligen Konflikt einordnen. Daher werden zu jedem Fall auch ein Akteurs-Mapping und ein *process tracing* durchgeführt, um insbesondere zu klären, ob es zu einem Zeitpunkt X tatsächlich eine Verhaltensänderung des Gewaltakteurs gab.

1.2 Erwartete Forschungsergebnisse

Das Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das Potential von NGOs beim Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren besser zu kennen. Wir erhoffen uns verallgemeinerbare Aussagen darüber zu gewinnen, unter welchen Bedingungen NGOs relativ erfolgreich auf nicht-staatliche Gewaltakteure einwirken können. Konkret erwarten wir uns von den Ergebnissen Antworten auf folgende, weiterführende Fragen:

- (1) Welche komparativen Vorteile besitzen NGOs insbesondere gegenüber staatlichen Akteuren oder Internationalen Organisationen?
- (2) Was sind die Grenzen von NGOs in der Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren und welche Risiken bestehen für die NGOs, aber auch für andere am Friedensprozess beteiligte Akteure?
- (3) Welche Lehren aus den NGO-Erfahrungen können Andere – vor allem Regierungen und Internationale Organisationen – für den Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren ziehen?

Diese Erkenntnisse dürften auch für Regierungen und Internationale Organisationen von großer Bedeutung sein, die mit NGOs in Konflikt- und Krisenregionen zusammenarbeiten und sich über deren Chancen und Grenzen im Klaren sein sollten. Das Projekt mündet insofern in einer Reihe von praxisrelevanten Empfehlungen für das Zusammenwirken unterschiedlicher externer Akteure beim Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren.

1.3 Originalität des Vorhabens

Das geplante Forschungsprojekt lässt vor allem in folgenden Bereichen weiterführende, originäre Erkenntnisse erwarten:

- (1) Die bisherige Forschung thematisiert in erster Linie das Verhältnis von NGOs zu staatlichen Akteuren bzw. zu Internationalen Organisationen. Das Projekt ergänzt diese Forschung um den Aspekt des Umgangs von NGOs mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren.
- (2) Darüber hinaus wird der bisherigen NGO-Typologie, bestehend aus den Aktivitätsfeldern *operational services*, *public policy* und *conflict resolution*, ein weiteres Feld hinzugefügt. Die in der Praxis zu beobachtenden Aktivitäten von NGOs für eine Verbreitung und Beachtung internationaler humanitärer Normen (*norm diffusion*), auch unter nicht-staatlichen Gewaltakteuren, werden in die Typologie aufgenommen.
- (3) Auf diese Weise wird der spezifische Beitrag, den NGOs in der Konfliktbearbeitung leisten können, auch theoretisch konkretisiert. Der komparative Vorteil, den NGOs in bestimmten Situationen haben (hier im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren bzw. bei der Verbreitung internationaler Normen) wird herausgearbeitet.
- (4) Gleichzeitig werden neue Erkenntnisse zu nicht-staatlichen Gewaltakteuren gesammelt werden können. Ihr Verhalten im Umgang mit NGOs wird Erkenntnisse zu der Frage beitragen, inwieweit und auf welche Weise sich nicht-staatliche Gewaltakteure – zumindest bestimmte Typen – in politische Governance-Strukturen integrieren und ggf. auch in völkerrechtliche Regelungen einbinden lassen.

Durch die Systematisierung der Erkenntnisse lassen sich verallgemeinerbare Aussagen zu Mechanismen, Erfolgchancen und der Übertragbarkeit treffen. Auf diese Weise sollen die gewonnenen Einsichten über die Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren auch für andere Akteure, etwa Regierung und Internationale Organisationen, nutzbar gemacht werden.

[...]

3. Ausführliche Darstellung des Forschungsvorhabens

3.1 Problemstellung, Fragestellung und Zielsetzung

Problemstellung

Für die erfolgreiche Bearbeitung aktueller Kriege und Konflikte ist der Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren von zentraler Bedeutung. Nicht-staatliche Gewaltakteure unterschiedlichen Typs, von Rebellen und Milizen über Warlords bis hin zu kriminellen Netzwerken, dominieren heute in vielfältiger Weise das Geschehen während und nach einem bewaffneten Konflikt: Sie sind einerseits unter Missachtung des humanitären Völkerrechts für Gewalt gegen wehrlose Zivilisten ebenso verantwortlich wie für die Etablierung von kriminellen oder informellen Ökonomien, wie sie gerade für Nachkriegsgesellschaften typisch sind. Sie sind andererseits auch häufig Ausdruck gesellschaftlicher Problemlagen, sie sehen sich als Vertreter bestimmter Interessen und können teilweise auf breitere Unterstützung in der Bevölkerung bauen. Nicht-staatliche Gewaltakteure haben daher oftmals das Potential, Prozesse von Peace- und Statebuilding zu stören, zu unterminieren oder gänzlich zum Abbruch zu bringen, so dass es zu einem Wiederaufflammen von Gewalt kommt.

Ein Blick auf die Datenlage macht die Dimension des Problems deutlich: Das *Uppsala Conflict Data Program* registrierte von 1989 bis 2005 bei insgesamt 121 bewaffneten Auseinandersetzungen 90 „innerstaatliche“ und 24 „internationalisierte innerstaatliche Konflikte“, bei denen stets zumindest ein nicht-staatlicher Gewaltakteur – etwa eine Rebellenorganisation – beteiligt war (Harbom u. a. 2006). In der Regel dürften aber mehrere militante Gruppierungen involviert sein. Im *Human Security Report* (Human Security Centre 2005) findet sich daher auch die Kategorie des „nicht-staatlichen Konfliktes“ (*non-state conflict*), bei dem es ausschließlich um gewaltsame Zusammenstöße zwischen nicht-staatlichen Akteuren geht. Es gibt zwar keine Datenbank, die auch nur annähernd Aufschluss über die Gesamtzahl der Gewaltakteure geben könnte. Als Indikator für die Verbreitung des Phänomens mag aber die *IISS Military Balance 2007* genügen: Dort werden insgesamt 345 bewaffnete nicht-staatliche Akteure aufgelistet, betroffen sind alle Weltregionen (Hackett 2007: 422-438).

Vor diesem Hintergrund ist es für die friedenspolitische Praxis unabdingbar, mehr über die Möglichkeiten und Erfolgsaussichten von Strategien und Konzepten im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren zu erfahren. Dabei gilt es, vorliegende Erfahrungen zur Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren systematisch auszuwerten. Der vorliegende Antrag will dazu einen Beitrag leisten und konzentriert sich auf die Rolle von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) auf diesem Gebiet. Denn in der Tat muss man feststellen, dass NGOs in vielfältiger Weise in Krisen- und Konfliktregionen aktiv sind, teils um humanitäre Dienste zu leisten, teils um zwischen Konfliktparteien zu vermitteln, teils um bestimmte Werte und Normen zu verbreiten. Stets sind sie dabei mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren konfrontiert, müssen sich mit ihnen arrangieren oder suchen den direkten Kontakt, um auf diese Akteure einzuwirken. Wie dies geschieht und wie dies vor allem erfolgreich geschehen kann – das ist bisher jedoch nicht untersucht worden.

Fragestellung

Das geplante Forschungsvorhaben untersucht daher die Möglichkeiten und Grenzen von international tätigen NGOs, das Verhalten von nicht-staatlichen Gewaltakteuren positiv zu beeinflussen, um auf diese Weise Friedensprozesse zu fördern. Die Ausgangsvermutung ist dabei, dass es NGOs – verglichen mit Regierungen oder Internationalen Organisationen – unter Umständen „leichter“ fällt, mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren zu interagieren, da sich für sie bestimmte Fragen von staatlicher Souveränität bzw. Nicht-Einmischung nicht in der gleichen Weise stellen. Im Vordergrund der empirischen Forschung steht daher die Frage:

Unter welchen Bedingungen und mit welchen Methoden kann es NGOs gelingen, auf nicht-staatliche Gewaltakteure in der Weise einzuwirken, dass diese ihr Verhalten ändern und ggf. auf die Anwendung von Gewalt verzichten? Inwieweit entstehen dabei Formen nicht-staatlichen Konfliktmanagements zwischen NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren?

Darüber hinaus erhoffen wir uns von den Ergebnissen Antworten auf folgende, weiterführende Fragen:

- (1) Welche komparativen Vorteile besitzen NGOs insbesondere gegenüber staatlichen Akteuren oder Internationalen Organisationen?

- (2) Was sind die Grenzen von NGOs in der Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren und welche Risiken bestehen für die NGOs, aber auch für andere am Friedensprozess beteiligte Akteure?
- (3) Welche Lehren aus den NGO-Erfahrungen können andere – vor allem Regierungen und Internationale Organisationen – für den Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren ziehen?

Ausgehend von der Fragestellung soll anhand von Fallstudien untersucht werden, wie internationale NGOs mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren interagieren, um zum einen Ansätze und Strategien der NGOs zu systematisieren und um zum anderen über den Vergleich von Erfolgs- und Misserfolgswfällen begünstigende Rahmenbedingungen herauszuarbeiten. Unter NGOs werden dabei ganz allgemein non-profit-Organisationen verstanden, die formal unabhängig von staatlichen Weisungen über eine gewisse Dauer tätig sind, die zumindest deklaratorisch Ziele verfolgen, die im öffentlichen Interesse liegen, und die über eine eigene Organisationsstruktur verfügen (vgl. Gordenker u. a. 1996: 20-21). Internationale NGOs (auch INGOs genannt) zeichnen sich zudem durch transnationale Operationen und Verbindungen aus.¹

In einem ersten Schritt gilt es, verschiedene Typen von NGOs analytisch zu trennen, da NGOs je nach eigener Zielsetzung gegenüber nicht-staatlichen Gewaltakteuren sehr unterschiedliche Ansätze entwickeln. In Weiterentwicklung bestehender Unterscheidungen gehen wir von vier Grundtypen aus: (i) operational services-NGOs, (ii) public policy-NGOs, (iii) conflict resolution-NGOs und (iv) norm diffusion-NGOs (siehe ausführlicher 3.7). Die Typologie dient demzufolge als Heuristik für die Fallauswahl, da im Kontext des Projektes angesichts der Vielzahl an NGOs nicht alle Typen untersucht werden können. Das Projekt wird sich daher auf die beiden letztgenannten Varianten von NGOs – conflict resolution-NGOs und norm diffusion-NGOs – konzentrieren, da diese einen direkten Zugang zu bestimmten nicht-staatlichen Gewaltakteuren suchen, um deren Verhalten zu ändern und damit letztlich Friedensprozesse zu ermöglichen bzw. zu stabilisieren.

Zielsetzung und Hypothesen

Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin, das Potential von NGOs beim Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren besser zu kennen. Dazu ist es notwendig, die vielfältigen positiven wie negativen Erfahrungen aufzuarbeiten, die NGOs auf diesem Gebiet gemacht haben, die aber innerhalb der eigenen Organisation selten dokumentiert werden oder bisher systematisch ausgewertet wurden. Wir erhoffen uns auf dieser Basis verallgemeinerbare Aussagen darüber zu gewinnen, unter welchen Bedingungen NGOs relativ erfolgreich auf nicht-staatliche Gewaltakteure einwirken können. Diese Erkenntnisse dürften auch für Regierungen und Internationale Organisationen von großer Bedeutung sein, die mit NGOs in Konflikt- und Krisenregionen zusammenarbeiten und sich über deren Chancen und Grenzen im Klaren sein sollten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob bestimmte Formen der Interaktion auf andere „settings“, bei denen staatliche Akteure beteiligt sind, übertragbar sind bzw. wie eine sinnvolle „Arbeitsteilung“ zwischen NGOs und Anderen aussehen könnte.

Das Projekt mündet insofern in einer Reihe von praxisrelevanten Empfehlungen für das Zusammenwirken unterschiedlicher externer Akteure beim Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren.

Dabei leiten uns folgende Ausgangsvermutungen (Hypothesen), die den oben genannten Fragen zugrunde liegen:

- (1) Wir gehen davon aus, dass im Zusammenwirken von NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren durchaus Kooperationen entstehen, die über punktuelle Kontakte und Absprachen hinausgehen, sich über längere Zeit etablieren und bei denen eine Art von vertrauensvoller Zusammenarbeit entsteht.
- (2) Wir gehen davon aus, dass der Erfolg solcher Konstellationen von vier Faktorenbündeln abhängig ist – erstens von den allgemeinen Umweltfaktoren; zweitens von den Möglichkeiten, die der jeweiligen NGO zur Verfügung stehen; drittens von den Attributen des jeweiligen nicht-staatlichen Gewaltakteurs sowie viertens von der Qualität der Interaktion zwischen beiden Seiten.

¹ In der Literatur findet sich eine Vielzahl von Begriffen, um NGOs näher zu charakterisieren. Bei weitgehend aus öffentlichen Geldern finanzierten NGOs spricht man auch von QUANGOs (quasi-nongovernmental organisations), bei von internationalen Gebern in Entwicklungsländern gegründeten NGOs von DONGOs (donor-organised NGOs), und bei NGOs, die als Handlungsinstrument des Staates dienen oder von (Ex-)Politikern gegründet wurden und deren Unabhängigkeit damit eher fraglich ist GONGOs (government-organised NGOs), GRINGOs (government run or inspired NGOs) oder PRINGOs (politicians run or inspired NGOs) (Wegner 1994: 341-342).

- (3) Wir gehen davon aus, dass die Erfolgchancen von NGOs nicht zuletzt vom Typ nicht-staatlicher Gewalt abhängig sind, d.h. NGOs sind gegenüber bestimmten Akteuren (hier: z.B. Rebellen) erfolgreicher als gegenüber anderen (hier: z.B. Kriminelle).
- (4) Wir gehen davon aus, dass NGOs über besondere Zugänge, Instrumente und Methoden verfügen, die staatlichen oder intergouvernementalen Akteuren nicht offen stehen, weshalb NGOs komparative Vorteile besitzen (bspw. durch ihren längerfristigen Einsatz in Krisenregionen, durch die Kooperation mit lokal verankerten NGOs).
- (5) Wir gehen davon aus, dass NGOs in ihren Möglichkeiten beschränkt sind und der impliziten oder expliziten Unterstützung durch andere Akteure bedürfen, weil sie etwa nicht in der Lage sind, die Umsetzung von Vereinbarungen zu garantieren.
- (6) Wir gehen davon aus, dass das Agieren von NGOs eine Reihe von Risiken und Dilemmata birgt, die unter Umständen andere in Mitleidenschaft ziehen und sich kontraproduktiv auf den gesamten Prozess auswirken. Dazu zählen insbesondere die Gefahr der Instrumentalisierung durch nicht-staatliche Gewaltakteure, die politisch-symbolische Aufwertung von Gewaltakteuren, die ambivalente Wirkung von Neutralität und Unparteilichkeit sowie Fragen nach der Legitimität und dem Mandat von NGOs in solchen Kontexten.

3.2 *Stand der Forschung*

Für das geplante Forschungsprojekt sind in erster Linie drei Literaturstränge relevant, erstens die Forschung zur Rolle von NGOs in der internationalen Politik und insbesondere bei der Konfliktbearbeitung, zweitens die Forschung zu den so genannten „neuen Kriegen“, zu fragiler Staatlichkeit sowie zur Vielzahl nicht-staatlicher Gewaltakteure und drittens Untersuchungen zu verschiedenen Strategien im Umgang mit bewaffneten Konfliktparteien.

Die Rolle von NGOs

Durch eine Reihe von Entwicklungen haben NGOs seit den 1980er Jahren in der internationalen Politik erheblich an Bedeutung gewonnen – und dies quer durch alle Politikbereiche und Themenfelder. Dies belegt allein schon der quantitative Anstieg von NGOs. Als Indikator mag die Zahl jener NGOs dienen, die beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) Konsultativstatus haben: Bis 2007 hatte sich die Zahl auf 3052 erhöht, 1992 waren es noch 724, 1948 gar nur 40 NGOs (ECOSOC 2007). Begünstigende Faktoren waren dafür Tendenzen zu Privatisierung und „outsourcing“ bestimmter öffentlicher Aufgaben, beschleunigt durch das Ende des Ost-West-Konfliktes, die Verfügbarkeit neuer Informationstechnologien und Massenmedien sowie nicht zuletzt die UN-Konferenzen der 1990er Jahre (Debiel/Hummel 2001). NGOs übernehmen immer häufiger operative Aufgaben in UN-Friedensmissionen, insbesondere im Bereich humanitärer Hilfe, Menschenrechte und Umweltschutz. UNESCO, UNICEF und WHO schafften eigens Kommunikationskanäle für eine direkte Kooperation mit NGOs.

In der Forschung hat dies zu einer kaum noch überschaubaren Literatur zur Rolle von NGOs geführt. Untersucht wurden insbesondere Themen wie

- der Beitrag von NGOs zu Globalisierungsprozessen (Beisheim/Nuscheler 2003, Keane 2003, Klein u. a. 2005, Lang 1996, Messner/Nuscheler 1996);
- der interne Aufbau, die Koordination und die Nutzung von *codes of conduct* (Anstee 1996, Bennett 1996);
- die Probleme von Legitimität und Transparenz bei NGOs (Altvater/Brunnengräber 2002, Debiel/Hummel 2001, Eberlei 2002, Habermas 2001, Klein 2002, Kovach u. a. 2003);
- die Frage nach der realen politischen und finanziellen Unabhängigkeit bzw. Neutralität von NGOs sowie die teilweise starke Anbindung von NGOs an staatliche und multilaterale Geber (Donini 1995, Donini 1996, Raustiala 1997);
- die Frage nach Markt- und Medienmechanismen, denen sich NGOs bei der Einwerbung von Spenden und der Mitgliederrekrutierung stellen müssen (Gebauer 2001, Roth 2001, Schrader 2000);
- die Chancen und Risiken von NGOs bei der Partizipation und Einflussnahme auf politische Entscheidungsprozesse in der internationalen Politik, insbesondere in der internationalen Wirtschafts-, Entwicklungs- und Finanzpolitik (Brühl 2005, Fischer 2006, Kößler/Melber 1993, Risse-Kappen 1995, Take 2002);
- die Bedeutung von Transnationalisierungsprozessen und der Bildung von Netzwerken für NGOs, um etwa größeren Einfluss auf internationale Entscheidungsprozesse nehmen zu können (Altvater/Brunnengräber 2002, Eberlei 2002, Forschungsgruppe Menschenrechte 1998, Keck/Sikkink 1998, Reinhardt 2002);
- die Gefahr einer Instrumentalisierung von humanitären Aktivitäten sowie die Frage nach kontraproduktiven Effekten solcher Aktivitäten, gerade im Kontext von Krisen- und Konflikt-

regionen bzw. Nachkriegsgesellschaften (de Waal/Omaar 1996, Debiel 1996, Duffield 1994, Karp 1998, Debiel/Hummel 2001, Klein 2002);

- das ambivalente Verhältnis von humanitären NGOs zu militärischen, staatlichen Akteuren, da NGOs in Krisengebieten einerseits auf Schutz angewiesen sind, andererseits sich aber durch die Nähe zum Militär in ihrer Arbeit eingeschränkt oder behindert sehen (Debiel/Nuscheler 1996, Eberwein/Runge 2002, Minear/Weiss 1995, VENRO 2003).

Diese Untersuchungen mündeten vorwiegend in deskriptive und normative Arbeiten; im Vordergrund stand nicht zuletzt die Evaluierung von Finanzierung, Effektivität, Autonomie und Einfluss bestimmter Projekte und Maßnahmen von NGOs auf das jeweilige politische und soziale Umfeld. NGOs wurden dabei entweder als ziviler Partner (Colás 2002, Kaldor 2003, Scholte 2002, Spiro 1994) oder als Gegenspieler staatlicher Akteure betrachtet (Heins 2005, Roth 2005) und ihre Tätigkeiten wurden entweder als „neue Zivilgesellschaft“ begrüßt oder als „überschätzt“ bewertet (Klein 2002, Reimann 2005, Wahl 1997). Im Zentrum dieser Forschung steht insofern in erster Linie das Verhältnis von NGOs zu staatlichen Akteuren bzw. zu Internationalen Organisationen – nicht selten unter dem Stichwort „public private partnerships“ (Beisheim 2005, Börzel/Risse 2005, Hoering 2003, Richter 2003, Rosenau 2000, Witte u. a. 2003). Die Interaktion zwischen NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren wurde dagegen bisher vergleichsweise wenig untersucht – und wenn, dann primär im Kontext von humanitären oder entwicklungspolitischen Maßnahmen (vgl. Grävingholt u. a. 2007).

Ein wesentlicher Ansatzpunkt für das geplante Forschungsvorhaben ist gleichwohl die in der Literatur vorgenommene Bildung von NGO-Typen, um verschiedene Handlungsweisen und -felder zu unterscheiden. Im Zuge der Forschung, insbesondere zu eher entwicklungspolitischen NGOs, werden in erster Linie zwei Akteursprofile genannt (Debiel/Sticht 2005): erstens operative NGOs, die konkrete Arbeit vor Ort verrichten (wie Katastrophenhilfe, Nothilfe, Entwicklungshilfe, Jugend- und Sozialarbeit), und zweitens *public policy* NGOs, die zumeist durch öffentliche Initiativen und Kampagnen Einfluss auf die politische Agenda, die Problemwahrnehmung und die Entscheidungen nehmen. Diese Aktivitäten können Lobbying in konkreten Entscheidungsprozessen, Monitoring akzeptierter Standards, *advocacy* und Sensibilisierung für spezifische Normen oder die Bereitstellung allgemeiner Informationen (Aufklärung) beinhalten. Bei ressourcenstärkeren Organisationen, wie bspw. Oxfam, Ärzte ohne Grenzen oder Misereor, verwischen sich diese analytischen Kategorien, denn sie betätigen sich zusätzlich zu ihrem operativen Kerngeschäft im *public policy* Feld.

Neuere Untersuchungen beschäftigen sich mit einem weiteren NGO-Akteursprofil; untersucht werden hier NGOs im Feld der Konfliktbearbeitung (*conflict resolution* NGOs), wie bspw. die Quäker, International Alert oder die Gemeinschaft Sant'Egidio (Bercovitch 2002, Dunn/Kriesberg 2002, Touval/Zartman 1985, van Tongeren 1998, Zartman/Rasmussen 1997). Die Aktivitäten solcher Gruppen erstrecken sich von Trainingsmaßnahmen, *capacity-building*, Dialogforen und Problemlösungsworkshops für soziale und Führungskreise mittlerer Ebene über *good offices* bis hin zu informellen, nicht offiziellen Formen der Diplomatie (*track 2* oder *track 1.5*) und direkter Vermittlung auf der Ebene politischer Entscheidungsträger (*track 1*).

In der Literatur bisher wenig Beachtung gefunden hat dagegen ein viertes Akteursprofil, das sich aber in der Praxis beobachten lässt (vgl. Hofmann 2006). Dieses bezieht sich auf NGOs, die sich die Verbreitung von Normen zum Ziel gesetzt haben. Solche Gruppen, wie bspw. Geneva Call und die International Campaign to Ban Landmines, haben sich auf die Verbreitung und die allgemeine Beachtung international vereinbarter humanitärer Normen (hier: das Verbot von Anti-Personen Landminen) spezialisiert.

„Neue Kriege“, fragile Staaten und nicht-staatliche Gewaltakteure

Sowohl in der Friedens- und Konfliktforschung als auch in der Entwicklungsforschung nehmen seit den 1990er Jahren Studien zur Veränderung des Kriegs- und Gewaltgeschehens einen breiten Raum ein. Dabei wurde vielfach nicht nur auf die quantitativen Verschiebungen hin zu innerstaatlichen Konflikten verwiesen (siehe z. B. jährliche Berichte des *Uppsala Conflict Data Program* im *Journal of Peace Research*), sondern auch auf eine Reihe qualitativer Merkmale in der Art und im Verhalten der beteiligten Gewaltakteure (vgl. zusammenfassend Heupel 2005). In der Literatur finden sich dafür Begriffe wie „neue Kriege“ (Kaldor 2000, Münkler 2002), „wars of the third kind“ (Holsti 1996), „low intensity conflicts“ (Van Crefeld 1998) oder „non-territorial network wars“ (Duffield 2001). Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass sich bei dieser Art von Kriegen früher gültige Unterscheidungen von öffentlich/privat, staatlich/nicht-staatlich oder politisch/ökonomisch sukzessive auflösen; es gehe daher um Konflikte, die zwischen Krieg, organisiertem Verbrechen und massiven Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung angesiedelt seien (vgl. insbes. Kaldor 2000). Darüber hin-

aus wird ein Trend zur Privatisierung und Kommerzialisierung des Krieges sowie zum enthemmten Einsatz von Gewalt konstatiert, auch und gerade gegen wehrlose Zivilisten. Oftmals handele es sich dabei um langwierige, schwelende Konflikte, die sich mit gelegentlichen Eskalationen, über längere Zeiträume, teilweise über Jahrzehnte, erstreckten und bei denen eine Abgrenzung zwischen Kriegs- und Friedenszonen kaum möglich sei.² Eine Vielzahl dieser Konflikte sei zudem „internationalisiert“, da externe Akteure direkt involviert sind oder aber mittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden.

Als das wichtigste Charakteristikum „neuer Kriege“ gelten allerdings die vielfältigen Formen der Kriegsfinanzierung und der Gewaltökonomie (Jean/Rufin 1999, Ruf 2003, Pugh/Cooper 2004), von denen diverse interne und externe Akteure profitieren, insbesondere aber nicht-staatliche Gewaltakteure wie Rebellen, Warlords, Milizen, Söldnertruppen oder terroristische Organisationen. Verstärkt werde diese Entwicklung durch die Anbindung dieser Ökonomien an regionale oder gar globale „Schwarzmärkte“ („Schattenglobalisierung“), was diesen Akteuren erhebliche Handlungsspielräume eröffne (Lock 2003). Insbesondere in der Debatte um die Frage, ob Gewaltakteure eher durch „greed“ oder „grievance“ motiviert seien (Berdal/Malone 2000, Keen 2000), finden sich Studien, die davon ausgehen, dass der (leichte) Zugang zu lukrativen Ressourcen (wie Edelmetalle, Diamanten oder Tropenhölzer) eine Konfliktursache darstelle oder aber zumindest die Beendigung von gewaltsamen Konflikten deutlich erschwere (siehe Weltbank-Studien von Collier 1999, Collier/Hoeffler 2001, Collier u. a. 2001, Collier/Sambanis 2005). Eine besondere Herausforderung für Prozesse der Friedenskonsolidierung und der (Wieder-)Herstellung staatlicher Autorität stellen daher insbesondere jene Akteure dar, denen es gelingt, über längere Zeiträume einzelne Orte oder größere Territorien, inklusive der vorhandenen Ressourcen, zu kontrollieren und auf ihre Weise zu „befrieden“. In diesen Räumen etablieren sich para-staatliche Strukturen, die oftmals auch nach dem formellen Ende eines Konflikts fortexistieren (z. B. „Hizbullah-Land“ im Südlibanon, Warlord-Regime in Afghanistan).

Diese Problematik wird in der Forschung nicht zuletzt aus dem Blick zerfallender oder fragiler Staatlichkeit untersucht (Rotberg 2003, Rotberg 2004, Schneckener 2006, Debiel/Lambach 2007, Lambach/Debiel 2007). Der schleichende Zerfall oder die mangelnde Etablierung staatlicher Strukturen eröffnete vielerorts nicht-staatlichen Gewaltakteuren erhebliche Spielräume, ganz unabhängig von konkreten Gewaltkonflikten. Ihre Existenz, ihre Größe und Zahl sowie ihre politische Relevanz wird nicht selten als aussagekräftiger Indikator für Staatsversagen und die Unterminierung des staatlichen Gewaltmonopols gesehen. Sie gelten daher als ein Haupthindernis für die Stärkung von Staatlichkeit (*state-building*). Manche Autoren plädieren allerdings dafür, in Ermangelung staatlicher Strukturen die Fähigkeiten nicht-staatlicher Gewaltakteure zu nutzen, um zumindest ein Mindestmaß an Sicherheit und öffentlichen Dienstleistungen gewähren zu können. In diese Richtung gehen nicht zuletzt Untersuchungen über hybride Formen von Herrschaft (Köhler/Zürcher 2004) sowie über Möglichkeiten von „legitimen Gewaltoligopolen“ (Mehler 2003).

Interessanterweise wird aber sowohl aus der *state-building*-Perspektive als auch aus der Perspektive alternativer Governance-Formen in erster Linie das Verhältnis von nicht-staatlichen Gewaltakteuren zur jeweiligen Regierung bzw. zu externen, staatlichen Akteuren thematisiert. Ob und inwieweit NGOs hier eine Rolle spielen können und gegebenenfalls auch als Mittler zwischen diesen Akteuren auftreten können, bleibt weitgehend offen.

Die empirische Forschung über die internen Organisationsstrukturen, die politischen Dynamiken, die Rolle von Führungspersonen oder die Infrastruktur solcher nicht-staatlicher Gewaltakteure konzentriert sich auf eine Reihe von Einzelfallstudien (z. B. Humphries/Weinstein 2004, sowie Fallstudien in Bakonyi u. a. 2006), in Ausnahmefällen finden sich auch Vergleichsstudien (Reno 1998, Berman/Florquin 2004, Weinstein 2007). Hervorzuheben sind hier sicherlich die Forschungen von Schlichte u. a. im Kontext des Projektes „Mikropolitik der Gewalt“ (HU Berlin), die sich den Binnenstrukturen einzelner Gruppierung und bestimmter Handlungsmuster gewidmet hat (Beck/Schlichte 2007, Radtke 2005, Radtke 2006, Schlichte 2006). Zu nennen sind zudem das Armed Groups Project (University of Calgary, vgl. Policzer 2002) sowie die eher policy-orientierten Arbeiten des Centre for Humanitarian Dialogue (Bruderlein 2000, Capie 2004) oder von Conciliation Resources (Ricigliano 2005).

² Insbesondere die Terminologie „neuer Krieg“ stieß allerdings auf erhebliche Kritik: Zum einen können nicht alle Aspekte, die unter diesem Phänomen subsumiert werden, verglichen mit früheren innerstaatlichen Konflikten (etwa post-kolonialen Kriegen) als „neu“ gelten, oftmals schlagen sie lediglich in verstärkter Form zu Buche (wie etwa Zahl nicht-staatlicher Gewaltakteure, Kommerzialisierung, gezielte Gewalt gegen Zivilisten, Dauer des Konflikts). Zum anderen ist nicht jeder Konflikt, der als „neuer Krieg“ gilt, in gleicher Weise durch diese Attribute charakterisiert. Siehe dazu: Kalyvas (2001), Heupel/Zangl (2004), Kahl/Teusch (2004).

Weniger erforscht ist hingegen, wie, unter welchen Bedingungen und mit welchen Erfolgsaussichten nicht-staatliche Gewaltakteure von außen beeinflusst werden und ihr Verhalten ändern. Eine solche Forschung steht naturgemäß vor einer Reihe von Schwierigkeiten, zum einen aufgrund erheblicher Zugangs- und Informationsprobleme, zum anderen weil sich angesichts der Heterogenität dieses Akteurstyps Ergebnisse nur schwer systematisieren und verallgemeinern lassen. Ein Versuch in diese Richtung ist die Bildung von abstrakteren Kategorien und Typen, denen in idealtypischer Form bestimmte Charakteristika und Handlungsmodi zugeschrieben werden, um Hypothesen über das Verhalten einzelner Gewalttypen zu generieren. Unterschieden werden hier etwa: klassische Guerilla- und Rebellenbewegungen, Stammes- oder Clanführer, religiöse Führer, Kriegsherren (warlords), Milizen, Big Men/Stammesführer, Marodeure, Söldner und Kriminelle, private Sicherheits- und Militärfirmen (Mair 2002, McCartney 2006, Schneckener 2006c, Wulf 2005). Für das geplante Projekt sind in erster Linie Gewaltakteure relevant, die offen als Konflikt- bzw. Kriegsparteien agieren und insofern über gewisse militärische Fähigkeiten verfügen. Daher dürfte die Interaktion mit Rebellen, Milizen, Warlords und Big Men/Clan Chiefs im Vordergrund stehen.

Strategien im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren

Einen ersten prominenten Versuch zur Systematisierung von Strategien im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren leistet Stedman (1997), der drei „spoiler management strategies“ unterscheidet: positive Angebote (*inducement*), um den Forderungen von Gewaltakteuren entgegenzukommen; Sozialisierung, um situative oder gar normative Verhaltensänderungen herbeizuführen; sowie Zwangsmaßnahmen, um Gewaltakteure zu schwächen bzw. zur Akzeptanz bestimmter Bedingungen zu zwingen. Diese Dreiteilung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als unterkomplex und wenig theoretisch unterfüttert.

Aus einer übergeordneten Perspektive, die sich an die Theorien der Internationalen Beziehungen anlehnt, können Strategien im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren in drei Richtungen unterschieden werden: erstens realistische Ansätze, die letztlich auf die Ausschaltung bzw. Kontrolle nicht-staatlicher Gewaltakteure setzen; zweitens institutionalistische Ansätze, bei denen es um Einbindung und die Änderung von Präferenzen geht, und drittens konstruktivistische Ansätze, die auf die Änderung von Normen (etwa Gewaltlosigkeit) und des Selbstverständnisses (Identität) der jeweiligen Akteure setzen. In der Literatur finden sich dazu eine Reihe von Ansätzen, die sich grob diesen Richtungen zuordnen lassen (vgl. Schneckener 2003a, 2006c, Newman/Richmond 2006). Realistische Ansätze setzen demnach auf Zwang (darunter auch Formen von „coercive diplomacy“, siehe Art/Cronin 2003, George 1991, George 1996, Nathan 2002), Eindämmung und Marginalisierung sowie der Förderung von Spaltungen und internen Rivalitäten – etwa durch Geheimdienst- oder *counter-insurgency*-Aktivitäten (Galula 2006, Hoffman 2004, Jeapes 2005).

Institutionalistische Ansätze arbeiten stärker mit Bargaining-, Verhandlungs- und Vermittlungsprozessen (Bercovitch 2002, Rubin 1981, Touval/Zartman 1985, Young 1967, Zartman/Rasmussen 1997, Zegveld 2002) sowie mit positiven Anreizen wie etwa materieller bzw. immaterieller „Bestechung“, Amnestie (Straffreiheit bzw. Strafminderung) oder Angeboten zur Kooptation und Integration (etwa im Kontext von *power-sharing*-Regimen, siehe Hartzell/Hoddie 2007, IKRK 2003, O’Flynn/Russel 2005). Konstruktivistische Ansätze bemühen hingegen langfristige Sozialisationsprozesse und Versuche, durch Überzeugung (*persuasion*) Normen zu übertragen bzw. zu vermitteln (Petrasek 2000, Capie 2004).

Einige dieser Aktivitäten werden in der Literatur empirisch untersucht und durchaus kontrovers diskutiert. Eine Studie des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE) bspw. untersuchte, welche Möglichkeiten staatliche entwicklungspolitische Akteure auf Durchführungs- sowie auf politischer Ebene im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren zur Verfügung stehen (Grävingholt u. a. 2007). Die identifizierten Handlungsoptionen (Vermeidung von Interaktion, Ignoranz/Beobachtung/unfreiwillige Interaktion, apolitisches Agieren/Äquidistanz, Ausgrenzung und Kooperation) spiegeln die genannten theoretischen Ansätze wider, stoßen jedoch auf eine Reihe von normativen Problemen – wie sie bei Bestechung, Kooperation oder Amnestie bspw. deutlich werden, da diese mit Werten wie Versöhnung oder Gerechtigkeit kollidieren können. Grund dafür ist die Tatsache, dass die theoretischen Ansätze in der Regel nicht spezifisch für den Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren entwickelt worden sind, sondern allgemein mit Blick auf Problemlösungen in der internationalen Politik. Dies gilt nicht zuletzt für die in der Forschung herausgearbeiteten Mechanismen für Sozialisation und Normentransfer wie etwa Imitation, Überzeugung oder sozialer Druck (Chayes/Chayes 1995, Checkel 2001, Johnston 2001, Schimmelfennig 2003). Teilweise wurden auch spezifische Erfolgsbedingungen identifiziert: bspw. Verhandlungsmacht, Legitimität von Ver-

fahren und Regeln, Dauer und Intensität des Kontakts und Herstellung von Öffentlichkeit (Checkel 1999, Cortell/Davis 2000, Risse 2000).

So wurde bisher kaum untersucht, ob und inwieweit sich diese Ansätze auf den Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren übertragen lassen. Diese Frage ist insbesondere mit Blick auf den möglichen Beitrag von NGOs relevant, da – mangels Machtmittel und Ressourcen – deren Strategien im Umgang mit nicht-staatlichen Akteuren eher im Bereich institutionalistischer und konstruktivistischer Ansätze liegen dürften. Hier bietet die allgemeine IB-Literatur eine Reihe von theoretischen Anknüpfungspunkten an, die jedoch mit Blick auf die Interaktion von NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren spezifiziert werden müssen.

[...]

3.4 Originalität des Vorhabens

Sowohl der Literaturbericht als auch die Hinweise auf die stattfindende Forschung haben deutlich gemacht, dass das geplante Forschungsprojekt vor allem in folgenden Bereichen weiterführende Erkenntnisse erwarten lässt und insofern einen originären Beitrag leistet:

- (1) Die bisherige Forschung thematisiert in erster Linie das Verhältnis von NGOs zu staatlichen Akteuren bzw. zu Internationalen Organisationen. Das Projekt ergänzt diese Forschung um den Aspekt eines Umgangs von NGOs mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren.
- (2) Darüber hinaus wird der bisherigen NGO-Typologie, bestehend aus den Aktivitätsfeldern *operational services*, *public policy* und *conflict resolution*, ein weiteres Feld hinzugefügt. Die in der Praxis zu beobachtenden Aktivitäten von NGOs für eine Verbreitung und Beachtung internationaler humanitärer Normen (*norm diffusion*), auch unter nicht-staatlichen Gewaltakteuren, werden in die Typologie aufgenommen.
- (3) Auf diese Weise wird der spezifische Beitrag, den NGOs in der Konfliktbearbeitung leisten können, auch theoretisch konkretisiert. Der komparative Vorteil, den NGOs in bestimmten Situationen haben (hier im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren bzw. bei der Verbreitung internationaler Normen) wird herausgearbeitet.
- (4) Gleichzeitig werden neue Erkenntnisse zu nicht-staatlichen Gewaltakteuren gesammelt werden können. Ihr Verhalten im Umgang mit NGOs wird Erkenntnisse zu der Frage beitragen, inwieweit und auf welche Weise sich nicht-staatliche Gewaltakteure – zumindest bestimmte Typen – in politische Governance-Strukturen integrieren und ggf. auch in völkerrechtliche Regelungen einbinden lassen.
- (5) Durch die Systematisierung der Erkenntnisse lassen sich verallgemeinerbare Aussagen zu Mechanismen, Erfolgchancen und der Übertragbarkeit treffen. Auf diese Weise sollen die gewonnenen Einsichten über die Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren auch für andere Akteure, etwa Regierung und Internationale Organisationen, nutzbar gemacht werden. Dementsprechend wird am Ende des Projektes auch eine Reihe von praxisorientierten Empfehlungen stehen.

[...]

3.7 Vorgehensweise, Fallauswahl und Methodenwahl

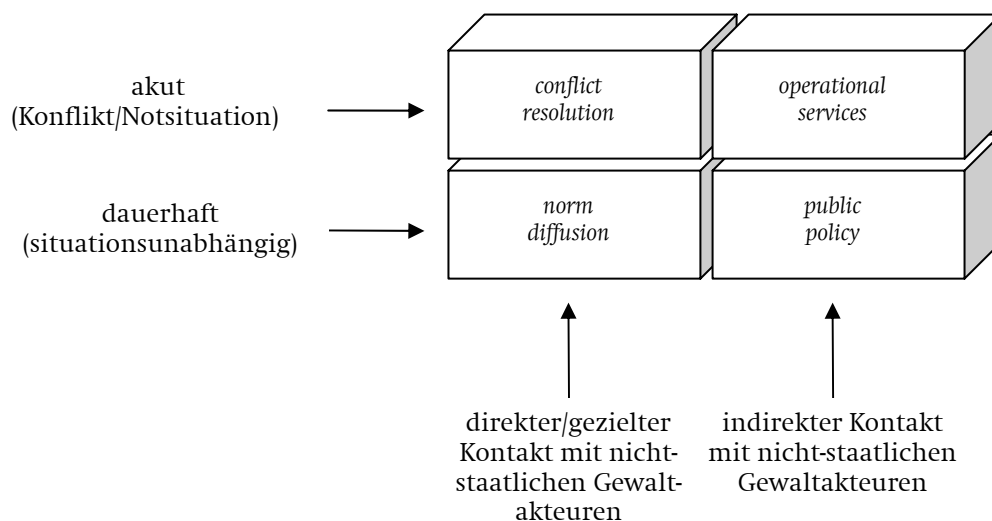
Das Projekt wird sich in einer ersten Phase auf die empirische Aufarbeitung der Erfahrungen bestimmter NGOs im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren konzentrieren. Dabei sollen sechs international operierende NGOs mit je einem Erfolgs- und einem Misserfolgsfall untersucht werden, um die oben genannte Fragestellung zu bearbeiten. Als Erfolg soll dabei gelten, dass die NGO-Aktivitäten einen Beitrag dazu geleistet haben, das Verhalten eines Gewaltakteurs signifikant und zumindest für einen längeren Zeitraum zu ändern. Als Misserfolg ist zu werten, wenn dies trotz diverser Versuche nicht gelungen ist. Insofern wird ein relativ bescheidener Maßstab angelegt, da nicht danach gefragt wird, ob ein Friedensprozess bzw. eine nachhaltige Konfliktregelung zustande gekommen ist. In einer zweiten Projektphase soll dann eine Auswertung erfolgen, um Antworten auf weitergehende, teilweise politikangewandte Fragen zu finden.

Theoretischer Ausgangspunkt für die erste Phase sind Überlegungen zu drei Bereichen, die dazu dienen, das Thema einzugrenzen und zu operationalisieren sowie geeignete Fallbeispiele auszuwählen – erstens zum NGO-Typ, zweitens zu den typischen Strategien und drittens zu erklärungskräftigen Faktoren mit Blick auf Erfolg/Misserfolg.

Erstens stützt sich das Projekt auf eine Typologie von NGOs, die zum einen aus der vorhandenen Literatur und zum anderen induktiv aus der Praxis gewonnen wurde. Sie identifiziert vier NGO-Typen, die sich jeweils in Dauer bzw. Sachlage und Art des Kontaktes mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren unterscheiden:

- (1) *Operational services* NGOs sind Organisationen, deren primäre Aufgabe darin besteht, während oder nach einem Konflikt eine Not leidende Bevölkerung zu versorgen. Sie müssen daher oftmals – *nolens volens* – mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren verhandeln, um überhaupt Hilfsprojekte in bestimmten Regionen durchführen zu können. Der Kontakt mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren ist daher eher punktuell und im Kontext eines Konfliktes oder einer Notsituation zu sehen. Der Kontakt ist Mittel zum Zweck, da der Hauptbezugspunkt von *operational services* NGOs die Not leidende Bevölkerung ist und nicht-staatliche Gewaltakteure keine primäre Zielgruppe bildet. In diese Kategorie gehören vor allem humanitäre und EZ-orientierte NGOs, wie etwa *Médecins Sans Frontières* oder die *Welthungerhilfe*.
- (2) *Public policy* NGOs sind Organisationen, die sich in erster Linie auf Lobbying, Monitoring, *awareness-raising*, *advocacy* und Aufklärung konzentrieren. Sie prangern Missstände und Fehlverhalten an („naming and shaming“), richten öffentliche Appelle an die Konfliktparteien, etwas zu tun oder zu unterlassen, treten dabei aber nicht mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren in unmittelbaren Kontakt. Der Hauptbezugspunkt von *public policy* NGOs liegt stattdessen auf Staaten und Internationalen Organisationen, die wiederum gegen Missstände und das Fehlverhalten anderer Akteure aktiv werden sollen. Der Kontakt mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren ist also indirekt, da über sie berichtet aber nicht mit ihnen agiert wird, und dauerhaft. Ein Beispiel hierfür ist die *International Crisis Group*, die sich darum bemüht, durch politische Analyse und Empfehlungen Einfluss auf Entscheidungsprozesse zu nehmen und ggf. die internationale Öffentlichkeit für Problemlagen zu sensibilisieren.
- (3) *Conflict resolution* NGOs sind Organisationen, die sich aktiv in die Konfliktbearbeitung einschalten, „gute Dienste“ leisten oder aber als Vermittler auftreten, sei es in offizieller oder in inoffizieller Mission. Sie stehen in direktem Kontakt mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren, um Verhandlungsprozesse zu befördern. Die Dauer des Kontaktes ist abhängig von einer günstigen Gelegenheit für Verhandlungen, geht aber in direkter Form kaum über diese Gelegenheiten hinaus. Bekannte Beispiele sind hier das *Carter Center*, *International Alert* oder die finnische *Crisis Management Initiative (CMI)*.
- (4) *Norm diffusion* NGOs sind Organisationen, deren vorrangiges Ziel es ist, nicht-staatliche Gewaltakteure von der Einhaltung bestimmter völkerrechtlicher Normen zu überzeugen und dabei mit bestimmten Gruppen Kontakt aufzunehmen. Ihr Kontakt mit diesen Gruppen ist dabei direkt und häufig von Dauer, wenn etwa getroffene Übereinkünfte bezüglich völkerrechtlicher Normen einem Monitoring-Prozess unterliegen. In diesen Bereich gehört bspw. die Anti-Landminen-NGO *Geneva Call*, aber auch das *Internationale Komitee des Roten Kreuzes*, das ebenfalls um die Verbreitung von Normen des humanitären Völkerrechts bemüht ist.

Aus diesen vier Typen ergibt sich folgende Matrix:



Diese Typologie soll lediglich eine grobe Zuordnung von NGOs ermöglichen, zumal es eine Reihe von NGOs gibt, die in unterschiedlicher Intensität auf mehreren Feldern gleichzeitig aktiv sind. Da sich die im geplanten Projekt zu untersuchenden Fälle auf eine direkte und gezielte Interaktion zwischen

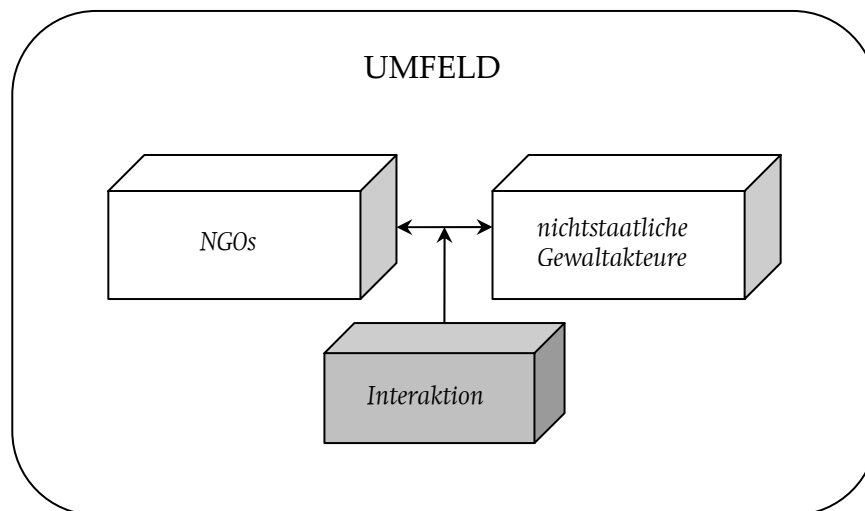
internationalen NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren beziehen sollen, kommen für die Fallauswahl nur NGOs aus den Bereichen *conflict resolution* und *norm diffusion* in Frage. Gleichzeitig sollen die Fälle Varianz untereinander aufweisen, bspw. in ihren Möglichkeiten, den herrschenden Umweltfaktoren oder den benutzten Zugängen, Instrumenten und Methoden/Strategien. Hierbei ist es hilfreich eher von einem Spektrum als von zwei distinkten Kategorien auszugehen: Zwei der ausgewählten Fälle lassen sich dem Feld *conflict resolution* zuordnen (Carter Center und Center for Humanitarian Dialogue), zwei gehören eindeutig in den Bereich *norm diffusion* (Internationales Komitee des Roten Kreuzes und Geneva Call). Daneben sollen noch zwei weitere Fälle in den Blick genommen werden, die eher zwischen beiden Kategorien anzusiedeln sind, da sie Elemente beider Typen vereinen (Conciliation Resources und die Quäker). Ihr dauerhaftes Engagement bei nicht-staatlichen Gewaltakteuren für die Befolgung völkerrechtlicher Normen bringt sie immer wieder in die Lage, ihre „guten Dienste“ und Vermittlungen auch in akuten Konfliktsituationen, sozusagen ad hoc, zur Verfügung zu stellen (siehe ausführlichere Beschreibung der NGOs unter *Geplante Fallstudien*). Das Ziel besteht darin, diese – durchaus – sehr unterschiedlichen Organisationen in ihrer Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren zu untersuchen, um – ungeachtet der Differenzen und Spezifika des Einzelfalls – auf der Basis dieser ausgewählten Fälle allgemeine Aussagen über den Akteurstyp insgesamt zu treffen. Anders formuliert: Wenn wir bei diesen sechs Fällen auf signifikante Gemeinsamkeiten – sowohl mit Blick auf Chancen als auch auf Risiken – stoßen, sollten diese Ergebnisse aussagekräftig für die allgemeinen Vorzüge und Grenzen von NGOs sein.

Der zweite Ausgangspunkt ist die oben genannte Unterscheidung in realistische, institutionalistische und konstruktivistische Ansätze im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren. Da jene NGOs, die wir untersuchen wollen, nicht über die Mittel und Möglichkeiten verfügen, um nicht-staatliche Gewaltakteure einzudämmen oder zu marginalisieren, ist das Spektrum an möglichen, den NGOs zur Verfügung stehenden Strategien auf institutionalistische und konstruktivistische Ansätze beschränkt, wobei im Einzelfall eher von einer Kombination bestimmter Strategien (z.B. positive Anreize in Verbindung mit langfristiger Sozialisation) auszugehen ist. Diese Strategien sollen als Konzepte für die Beschreibung der konkreten Interaktion genutzt werden. Gleichzeitig bietet das Projekt die Möglichkeit, begünstigende Faktoren zu identifizieren, unter welchen Bedingungen die jeweilige Strategie oder der jeweilige Strategie-Mix Erfolg versprechend ist.

Zum dritten lässt sich eine Reihe von Faktoren nennen, die für den (relativen) Erfolg oder Misserfolg von NGOs verantwortlich sein können (abhängige Variable). Wir wollen uns dabei auf vier Faktoren-bündel konzentrieren, die in den jeweiligen Fällen erhoben werden sollen (siehe Abbildung):

- (a) *Allgemeine Umfeldfaktoren*: Dazu zählen vor allem folgende Aspekte, die im wesentlichen der gängigen Literatur der Friedens- und Konfliktforschung entnommen sind: Konfliktverlauf und Konfliktgeschichte, Konfliktodynamik/Eskalationsniveau, Konfliktgegenstand, makropolitische Konstellation, Kräfteverhältnis der Konfliktparteien, die generelle Rolle/Wahrnehmung von externen Akteuren im konkreten Fall, die besondere Rolle/Wahrnehmung von internationalen NGOs im konkreten Fall sowie ggf. bisheriger Verlauf eines Friedensprozesses.
- (b) *Attribute der NGO*: Dies betrifft die strukturellen Gegebenheiten, die Arbeitsweise und Kapazitäten, mit denen die jeweilige NGO ausgestattet ist. Dazu gehören die interne Organisationsstruktur der NGO, das Verhältnis zu den staatlichen Akteuren (international wie vor Ort), das Verhältnis zu anderen NGOs (insbesondere lokale Partner), das Verhältnis zu anderen externen Akteuren, die Verfügbarkeit über Ressourcen, Bandbreite der vor Ort angebotenen Dienstleistungen, Erfahrung/Expertise, Legitimität/Reputation, das Mandat im konkreten Fall, Persönlichkeit/soziales Kapital sowie die angewandte Methode/Strategie im konkreten Fall.
- (c) *Attribute des nicht-staatlichen Gewaltakteurs*: Hierunter fallen die spezifischen Charakteristika des betreffenden Gewaltakteurs wie Größe der Gruppierung, Zielsetzung, Motivation (getrennt nach Führung und Gefolgschaft), Art und Weise der Gewaltanwendung, Ressourcenausstattung, Führungsstrukturen/Charisma, interne Organisation, Legitimität in der Bevölkerung, externe Unterstützung sowie transnationale Vernetzung.
- (d) *Qualität der Interaktion*: Dabei geht es um die Art und Weise der Interaktion zwischen der NGO und dem Gewaltakteur, hier dürften folgende Aspekte relevant sein, die nicht zuletzt in der Literatur zu informellen Formen der Konfliktmediation thematisiert werden: Timing, Zugang und Art der Kontaktaufnahme, Gesprächs-/Verhandlungsdynamik, Vertrauensbildung, Art und Weise der Kommunikation (z. B. direkt/indirekt, intensiv/weniger intensiv), Dauerhaftigkeit der Interaktion sowie Faktoren, die mit den handelnden Personen verbunden sind (z. B. Verlässlichkeit, Verhandlungsgeschick, rhetorische Fähigkeiten, Empathie).

Abbildung 1: Vier Faktorenbündel



Dieser Analyserahmen soll auf sechs NGOs angewandt werden, die ihren Sitz in westlichen Demokratien haben, international tätig sind und bereits über längere Zeiträume konkrete Erfahrungen im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren gesammelt haben. Diese Auswahl wurde bewusst getroffen, da erstens international agierende NGOs in mehreren Konfliktregionen gleichzeitig aktiv sind und ihre Erfahrungen mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren daher umfassender sein dürften; zweitens sind internationale NGOs ein bevorzugter Partner von internationalen Gebern bei der Arbeit in Konfliktregionen. Aus einem breiten Spektrum von möglichen NGOs wurden sie auf der Basis einer ersten Recherche, die sich mit dem Profil der NGOs und ihren bisherigen Projekten in Konflikt- und Krisenregionen beschäftigte (siehe Tabelle 2 im Anhang), ausgewählt. Durch diese Fallstudien erhoffen wir uns Ergebnisse zu folgenden Punkten:

- Analyse der Akteursbeziehung und der Interaktion zwischen NGOs und nicht-staatlichen Gewaltakteuren
- Aufschluss über Strategien, Interaktionsformen und -dichte (Mechanismen)
- Aufschluss über die Effekte der Interaktion (Einfluss auf Verhaltensänderung bei nicht-staatlichen Gewaltakteuren ja/nein) sowie
- eine Grundlage für verallgemeinerbare Aussagen über die Möglichkeiten und Grenzen in der Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren.

Geplante Fallstudien

Conflict resolution NGOs:

- (1) *Carter Center*: Das Conflict Resolution Program des Carter Centers konzentriert sich auf die Prävention, die Überwindung und das Ende gewaltsamer Konflikte sowie auf *peacebuilding* nach Konflikten. Im Rahmen dieses Programms konnte das Carter Center bereits 1994 eine Waffenruhe zwischen den Konfliktparteien in Bosnien aushandeln sowie 1995 zwischen Regierung und SPLM/A in Sudan. Laufende Projekte des Centers finden sich etwa in Bosnien, Liberia, Sudan und Uganda.
- (2) *Center for Humanitarian Dialogue (HD Center)*: Das HD Center vermittelt den Dialog zwischen Konfliktparteien im Hinblick auf humanitäre Abkommen, die zur Sicherheit der Bevölkerung und letztlich zur Konfliktlösung beitragen sollen. Das Center konnte bspw. 2004 bei der Vermittlung einer humanitären Waffenstillstandsvereinbarung zwischen der sudanesischen Regierung und den beiden Oppositionsgruppen in Darfur, SLM/A und JEM, helfen, wie auch bei einer Vermittlung von Gesprächen zwischen dem Präsidenten von Timor-Leste, H. E. Jose Ramos-Horta, und Major Alfredo Reinado. Das Center ist zurzeit u. a. in Sudan, den Philippinen und Timor-Leste tätig.

Norm diffusion NGOs:

- (3) *Internationales Komitee des Roten Kreuzes (IKRK)*: Das IKRK unterstützt bewaffnete Gruppen bei der Befolgung humanitärer Normen durch die Entsendung von Spezialisten für Schulungsprogramme zu Recht und bewaffneten Konflikten. So geschehen bspw. in DR Kongo, Indonesien, Kolumbien, den Philippinen, Sierra Leone, Sri Lanka und Sudan.
- (4) *Geneva Call*: Geneva Call ist eine Organisation, die sich der Befolgung des Anti-Personenminen-Verbots unter nicht-staatlichen Gewaltakteuren verschrieben hat. Sie bietet nicht-staatlichen Gewaltakteuren einen Mechanismus für einen Beitritt zur Ottawa Konven-

tion über das Verbot von Anti-Personenminen (1997) an, den bereits 34 bewaffnete Gruppen in Burma, Burundi, Indien, Irak, den Philippinen, Somalia, Sudan, der Türkei und Western Sahara in Anspruch genommen haben.

NGOs zwischen beiden Kategorien:

- (5) *Quäker*: Das Peace & Social Witness Programm der Quäker arbeitet mit lokalen Gruppen für soziale Gerechtigkeit und für die Beendigung von Gewalthandlungen, wobei die Vermittlung von Werten und Normen eine zentrale Rolle spielt. Aufgrund ihrer anerkannten Neutralität konnten die Quäker in einigen Fällen auf höchster Ebene vermitteln (bspw. bereits 1967 in Nigeria und Zimbabwe); bis heute ist die Vermittlung zwischen Konfliktparteien auch auf lokaler Ebene Teil ihrer Arbeit, bspw. in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, Israel/Palästina, und Uganda.
- (6) *Conciliation Resources (CR)*: CR arbeitet mit allen Ebenen der Gesellschaft für eine Transformation von Konflikten und bezieht dabei auch relevante nicht-staatliche Gewaltakteure in ihre Arbeit mit ein, bspw. im von der LRA kontrollierten Gebiet in Norduganda und Südsudan. CR ist gegenwärtig z. B. in Sierra Leone, Uganda/Sudan und in Westafrika aktiv.

Ein erster Überblick über die konkreten Projekte dieser Organisationen zeigt, dass vor allem drei Konflikte besonders prominent von den ausgewählten NGOs behandelt werden: *Uganda*, *Sudan* und *Philippinen* (Mindanao). In diesen Fällen sind mindestens drei der genannten NGOs aktiv, zum Teil schon seit mehreren Jahren. Daher besteht die Absicht, sich insbesondere diesen Fällen zuzuwenden, da sich auch einen Vergleich der NGO-Aktivitäten vor Ort ermöglichen, um auf diese Weise Unterschiede und Gemeinsamkeiten beim Vorgehen gegenüber nicht-staatlichen Gewaltakteuren zu analysieren. Zudem sprechen forschungspraktische Gründe und Kostengründe für ein solches Vorgehen. Allerdings kann sich im Zuge des Forschungsprozesses herausstellen, dass für die Bearbeitung der Fragestellung andere Fälle mit NGO-Beteiligung zielführender sind.

Sollte sich im Forschungsprozess erweisen, dass bestimmte Fälle nicht ohne weiteres recherchierbar sind, oder sollten andere forschungspraktische Probleme auftreten, dann lassen sich weitere NGOs identifizieren, die für unsere Fragestellung relevant sind, wie beispielsweise *Crisis Management Initiative (CMI)*, *Coalition to Stop the Use of Child Soldiers*, *International Alert*, die konfliktvermittelnden Aktivitäten von *Oxfam* (z.B. in der DR Kongo) oder von *Misereor* (z.B. im Süd-Sudan und in der DR Kongo). Bei diesen NGOs kann man aufgrund der öffentlich dokumentierten Aktivitäten davon ausgehen, dass sie gezielt die Interaktion mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren suchen, dies ist jedoch nicht ohne weiteres aus den Projektbeschreibungen ersichtlich und müsste im Rahmen von Interviews eruiert werden.

Methodenwahl

Um die Fragestellung nach den Möglichkeiten und Grenzen von NGOs zu beantworten, sollen aus forschungspragmatischen Gründen in erster Linie strukturierte Interviews (entlang eines Leitfadens) mit Vertretern der NGOs geführt werden. Dies betrifft sowohl Verantwortliche am jeweiligen Sitz der Organisation als auch mit jenen, die konkret vor Ort – zumeist durch ein lokales Büro oder mithilfe einer lokalen Partnerorganisation – in die Interaktion mit einem nicht-staatlichen Gewaltakteur eingebunden sind oder waren. Darüber hinaus soll der Versuch unternommen werden, mit Vertretern (ehemals) nicht-staatlicher Gewaltakteure über ihre Sicht der Dinge zu sprechen – dies dürfte mit Blick auf historische Fälle möglich sein, bezogen auf aktuellere Konflikte allerdings deutlich schwieriger. In jedem Fall erhoffen wir uns einen Zugang über die NGOs bzw. lokalen Partner.

Die NGO-Perspektive lässt sich zum einen durch Interviews mit anderen am Konflikt bzw. Friedensprozess beteiligten externen Akteuren – Vertreter von IOs und Regierungen – relativieren und zum anderen durch eine Analyse der Sekundärliteratur zum jeweiligen Konflikt einordnen. Daher werden zu jedem Fall auch ein Akteurs-Mapping und ein *process tracing* durchgeführt, um insbesondere zu klären, ob es zu einem Zeitpunkt X tatsächlich eine Verhaltensänderung des Gewaltakteurs gab. Deutlich schwieriger ist es, die Frage zu beantworten, in welchem Maße diese Verhaltensänderung auf die Aktivitäten von NGOs zurückzuführen ist. Allerdings geht es in diesem Projekt primär darum, plausibel darlegen zu können, dass NGOs in konkreten Situationen überhaupt Einfluss genommen haben und nicht darum, diesen Einfluss gegenüber anderen Faktoren zu gewichten. Dies kann im vorliegenden Projekt schlicht nicht geleistet werden, da dies quasi eine Gesamterhebung aller am Konflikt bzw. an der Konfliktlösung beteiligten Akteure voraussetzen würde. Was aber das Projekt leisten kann und soll, ist, die einzelnen Strategien oder Interaktionsformen der NGOs mit Blick auf nicht-staatliche Gewaltakteure, nicht zuletzt mithilfe der Interviews, herauszuarbeiten, zu systematisieren und anhand der konkreten Ergebnisse auf ihre Erfolgchancen hin zu befragen. Dieser Prozess ist die notwendige Bedingung, um sich dann in einem zweiten Analyseschritt weitergehenden Fragen nach den

komparativen Vor- und Nachteilen von NGOs sowie nach den Lehren für andere Akteure widmen zu können.

[...]

4 Literaturliste

- Altwater, Elmar und Achim Brunnengräber (2002): „NGOs im Spannungsfeld von Lobbyarbeit und öffentlichem Protest“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 6-7, S. 6-14
- Anstee, Margaret J. (1996): „The Experience in Angola, February 1992-June 1993“, in: Jim Whitman und David Pocock (Hg.), *After Rwanda: The Coordination of United Nations Humanitarian Assistance*, London: Macmillan, S. 161-178
- Art, Robert J. und Patrick M. Cronin (Hg.) (2003): *United States and Coercive Diplomacy*, Washington D.C.: United States Institute of Peace Press
- Bakonyi, Jutta, Stephan Hensell und Jens Siegelberg (Hg.) (2006): *Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen. Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Beck, Teresa Koloma und Klaus Schlichte (2007): *Nature and Civilization in the Habitus of the Warrior*, Working Paper Nachwuchsgruppe: Mikropolitik bewaffneter Gruppen, <http://www2.hu-berlin.de/mikropolitik/?area=publikationen> (eingesehen am 26. November 2007)
- Beisheim, Marianne (2005): „Private Governance. Private Rules for Privatization?, in: Ernst Ulrich von Weizsäcker, Oran Young, Matthias Finger und Marianne Beisheim (Hg.), *Limits to Privatization. How to Avoid too Much of a Good Thing. A Report on the Club of Rome*, London, S. 328-333
- Beisheim, Marianne and Franz Nuscheler (2003): „Demokratie Und Weltgesellschaft“, in: Ingomar Hauchler, Dirk Messner und Franz Nuscheler (Hg.), *Globale Trends 2004. Fakten, Analysen, Prognosen*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 30-47
- Bennett, Jon (1996): „Coordination, Control and Competition. NGOs on the Front Line“, in: Jim Whitman und David Pocock (Hg.), *After Rwanda: The Coordination of United Nations Humanitarian Assistance*, London: Macmillan, S. 136-145
- Bercovitch, Jacob (Hg.) (2002), *Studies in International Mediation*, London: Palgrave Macmillan Ltd.
- Berdal, Mats und David Malone (Hg.) (2000): *Greed and Grievance. Economic Agendas in Civil Wars*, Boulder, Co.: Lynne Rienner Publishers Inc.
- Berman, Eric und Nicolas Florquin (2004): *Mapping of Non-State Armed Groups in the ECOWAS Region*, Genf: Small Arms Survey
- Börzel, Tanja und Thomas Risse (2005): „Public Private Partnerships: Effective and Legitimate Tools of International Governance?, in: Edgar Grande und L. Pauly (Hg.), *Complex Sovereignty: Reconstruction Political Authority in the Twenty-First Century*, Toronto, S. 195-216
- Bruderlein, Claude (2000): *The Role of Non-State Actors in Building Human Security. The Case of Armed Groups in Intra-State Wars*. Geneva: Centre for Humanitarian Dialogue
- Brühl, Tanja (2005): „Vom Einfluss der NGOs auf die Internationale Politik“, In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.), *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 266-297
- Capie, David (2004): *Armed Groups, Weapons Availability and Misuse. Background and Options for Action*. Genf: Centre for Humanitarian Dialogue
- Chayes, Abram und Antonia Handler Chayes (1995): *The New Sovereignty. Compliance with International Regulatory Agreements*, Cambridge: Harvard University Press
- Checkel, Jeffrey T. (1999): „Norms, Institutions, and National Identity in Contemporary Europe“, in: *International Studies Quarterly* 43, 1 (1999), S. 83-114
- (2001): „Why Comply? Social Learning and European Identity Change“, in: *International Organization* 55, 3 (2001), S. 553-588

- Colás, Alejandro (2002): *International Civil Society*, Cambridge: Polity Press
- Collier, Paul (1999): *Doing Well out of War - An Economic Perspective*, Washington D.C.: World Bank
- Collier, Paul und Anke Hoeffler (2001): *Greed and Grievance in Civil War*, Policy Research Working Paper 2355, Washington D.C.: World Bank
- Collier, Paul und Nicholas Sambanis (2005): *Understanding Civil War: Evidence and Analysis*, Washington D.C.: World Bank
- Collier, Paul, Anke Hoeffler und Mans Soderböm (2001): *On the Duration of Civil War*, Policy Research Working Paper 2681, Washington D.C.: World Bank
- Cortell, Andrew P. und Davis, James W., Jr (2000): „Understanding the Domestic Impact of International Norms“, in: *International Studies Review* 2, 1 (2000), S. 65-87
- de Waal, Alex und Rakiya Omaar (1996): „Humanitarismus ohne Grenzen? Das Wesen humanitärer Hilfe im Wandel“, in: Tobias Debiel und Franz Nuscheler (Hg.), *Der neue Interventionismus*, Bonn: Dietz, S. 205-223
- Debiel, Tobias (1996): *Kriegswirtschaft und Friedenskonsolidierung. Erfahrungen und Perspektiven in den Regionen des Südens*, Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden
- Debiel, Tobias und Daniel Lambach (Hg.) (2007): *State Failure Revisited II: Actors of Violence and Alternative Forms of Governance*, INEF-Report 89, Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden
- Debiel, Tobias und Franz Nuscheler (Hg.) (1996): *Der Neue Interventionismus. Humanitäre Einmischung zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, Bonn: Dietz
- Debiel, Tobias und Hartwig Hummel (2001): „Weltpolitik in Privaten Händen. Über Entstaatlichung Und Kommerzialisierung“, in: *Aus Politik Und Zeitgeschichte* 46, 5 (2001), S. 581-589
- Debiel, Tobias und Monika Sticht (2005): *Towards a New Profile? Development, Humanitarian and Conflict-Resolution NGOs in the Age of Globalization*, Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden
- Donini, Antonio (1995), „The Bureaucracy and the Free Spirits. Stagnation and Innovation in the Relationship between the UN and NGOs“, in: *Third World Quarterly* 16, 3 (1995), S. 421-439
- (1996): „Auf der Welle reiten, bis sie bricht: Intervention und der Süden“, in: Tobias Debiel (Hg.), *Der neue Interventionismus*, Bonn: Dietz, S. 185-207
- Duffield, Mark (1994): „The Political Economy of Internal Warfare. Asset Transfer, Complex Emergencies and International Aid“, in: Joanna Macrae und Anthony Zwi (Hg.), *War & Hunger*, London: Zed Books Ltd., S. 50-69
- (2001): *Global Governance and the New Wars*, London: Zed Books Ltd.
- Dunn, Larry A. und Louis Kriesberg (2002): „Mediating Intermediaries. Expanding Roles of Transnational Organisations“, in: Jacob Bercovitch (Hg.), *Studies in International Mediation. Essays in Honor of Jeffrey Z. Rubin*, London: Palgrave Macmillan Ltd., S. 194-212
- Eberlei, Walter (2002): „Entwicklungspolitische Nicht-Regierungsorganisationen in Deutschland. Euphorie, Ernüchterung, Erneuerung“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 6-7, S. 23-28
- Eberwein, Wolf-Dieter und Peter Runge (Hg.) (2002): *Humanitäre Hilfe statt Politik? Neue Herausforderungen für ein altes Politikfeld*, Münster: Berliner Schriften zur humanitären Hilfe und Konfliktprävention
- ECOSOC (2007): „Number of NGO's in Consultative Status with the Council“, <http://www.un.org/esa/coordination/ngo/table2007.html> (eingesehen am 1. November 2007)

- Fischer, Martina (2006): „Civil Society in Conflict Transformation: Ambivalence, Potentials and Challenges“, in: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management (Hg.), *Berghof Handbook for Conflict Transformation*, Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management
- Forschungsgruppe Menschenrechte (1998): „Internationale Menschenrechtsnormen, transnationale Netzwerke und politischer Wandel in den Ländern des Südens“, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5, 1 (1998), S. 5-41
- Galula, David (2006): *Counterinsurgency Warfare: Theory and Practice*, Westport: Praeger Publishers Inc.
- Gebauer, Thomas (2001): „'...Von niemandem gewählt!' Über die demokratische Legitimation von NGO“, in: Ulrich Brand, Alex Demirovic, Christoph Görg und Joachim Hirsch (Hg.), *Nichtregierungsorganisationen in der Transformation des Staates*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 95-119
- George, Alexander (1991): *Forceful Persuasion: Coercive Diplomacy as an Alternative to War*, Washington D. C.: United States Institute of Peace Press
- (1996): „The Role of Force in Diplomacy: A Continuing Dilemma for US Foreign Policy“, in: Chester Crocker, Fen Hampson und Pamela Aall (Hg.), *Managing Global Chaos*, Washington D. C.: United States Institute of Peace Press
- Gordenker, Leon und Thomas G. Weiss (1996): „Pluralizing Global Governance: Analytical Approaches and Dimensions“, in: Thomas G. Weiss und Leon Gordenker (Hg.), *NGOs, the UN and Global Governance*, London: Lynne Rienner Publishers Inc.
- Grävingholt, Claudia Hofmann und Stephan Klingebiel (2007): *Entwicklungszusammenarbeit im Umgang mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren*, Bonn: DIE (Studies 24)
- Habermas, Jürgen (2001): „Diskursive Politik und Zivilgesellschaft. Über die Rolle der Bürger-Assoziationen in der Demokratie“, in: *Entwicklung + Zusammenarbeit* 42, 12 (2001), S. 356-357
- Hackett, James (2007): *The Military Balance 2007*, London: International Institute for Strategic Studies
- Harbom, Lotta, Stina Höglbladh und Peter Wallensteen (2006): „Armed Conflict and Peace Agreements“, in: *Journal of Peace Research* 43, S. 617-631
- Hartzell, Caroline A. und Matthew Hoddie (2007): *Grafting Peace: Power-Sharing Institutions and the Negotiated Settlement of Civil Wars*, Pennsylvania: Penn State University Press
- Heins, Volker (2005): „Mächtige Zwerge, umstrittene Riesen. NGOs als Partner und Gegenspieler transnationaler Unternehmen und transnationaler Organisationen“, in: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.), *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 172-211
- Heupel, Monika (2005): *Friedenskonsolidierung im Zeitalter der „neuen Kriege“: Der Wandel der Gewaltökonomien als Herausforderung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft
- Heupel, Monika und Bernhard Zangl (2004): „Von ‚alten‘ und ‚neuen‘ Kriegen. Zum Gestaltswandel kriegerischer Gewalt“, in: *Politische Vierteljahresschrift* 45, 3 (2004), S. 346-369
- Hoering, Uwe (2003): „'Zauberformel PPP'. Entwicklungspartnerschaften mit der Privatwirtschaft. Ausmaß, Risiken, Konsequenzen“, WEED-Arbeitspapier, Bonn
- Hoffman, Bruce (2004): *Insurgency and Counterinsurgency in Iraq*, Santa Monica: RAND
- Hofmann, Claudia (2006): „Engaging Non-State Armed Groups in Humanitarian Action“, in: *International Peacekeeping* 13, 3, S. 396-409
- Holsti, Kalevi J. (1996): *The State, War, and the State of War*, Cambridge: Cambridge University Press

- Human Security Centre (2005): *Human Security Report 2005: War and Peace in the 21st Century*. New York: Oxford University Press
- Humphreys, Macartan und Jeremy Weinstein (2004): *What the Fighters Say: A Survey of Ex-Combatants in Sierra Leone*, CGSD Working Paper 20 (August 2004)
- Internationales Komitee des Roten Kreuzes, IKRK (2003): *Improving Compliance with International Humanitarian Law*, Genf: Internationales Komitee des Roten Kreuzes
- Jean, Francois und Jean-Christophe Rufin (1999): *Ökonomie der Bürgerkriege*, Hamburg: HIS Verlag
- Jeapes, Tony (2005): *SAS Secret War*, London: Greenhill Books
- Johnston, Alastair Iain (2001): „Treating International Institutions as Social Environments“, in: *International Studies Quarterly* 45, 4 (2001), S. 487-515
- Kahl, Martin und Ulrich Teusch (2004): „Sind die ‚neuen Kriege‘ wirklich neu?“, in: *Leviathan* 32, 3 (2004), S. 382-401
- Kaldor, Mary (2000): *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Suhrkamp: Frankfurt/Main
- (2003): *Global Civil Society: An Answer to War*, Cambridge: Polity Press
- Kalyvas, Stathis N. (2001): „'New' and 'Old' Civil Wars: a valid distinction?“, in: *World Politics* 54, 1 (2001), S. 99-118
- Karp, Markus (1998): *Leistungsfähigkeit und Politikgestaltung von Nicht-Regierungs-Organisationen im Rahmen der internationalen Wirtschafts- und Entwicklungszusammenarbeit. Eine Polit-ökonomische Analyse anhand ausgewählter Organisationen*, Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag
- Keane, John (2003): *Global Civil Society*, Cambridge: Cambridge University Press
- Keck, Margaret E. und Kathryn Sikkink (1998): *Activists Beyond Borders: Advocacy Networks in International Politics*, Ithaca, NY: Cornell University Press
- Keen, David (2000): „Incentives and Disincentives for Violence“, in: Mats Berdal und David Malone (Hg.), *Greed and Grievance. Economic Agendas in Civil Wars*, Boulder, Co.: Lynne Rienner Publishers Inc., S. 19-41
- Klein, Ansgar (2002): „Überschätzte Akteure? Die NGOs Als Hoffnungsträger transnationaler Demokratisierung“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 6-7, S. 3-5
- Klein, Ansgar, Heike Walk und Achim Brunnengräber (2005): „Mobile Herausforderer und Alternative Eliten. NGOs Als Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung“, in: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.), *NGOs Im Prozess Der Globalisierung. Mächtige Zwerge - Umstrittene Riesen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 10-77
- Köhler, Jan und Christoph Zürcher (2004): „Der Staat und sein Schatten. Betrachtungen zur Institutionalisierung hybrider Staatlichkeit im Süd-Kaukasus“, in: *WeltTrends* 12, 45 (2004), S. 84-96
- Kößler, Reinhard und Henning Melber (1993): *Chancen internationaler Zivilgesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Kovach, Hetty, Caroline Neligan und Simon Burall (2003): *Power without Accountability?*, London: The One World Trust
- Lambach, Daniel und Tobias Debiel (Hg.) (2007): *State Failure Revisited I: Globalization of Security and Neighbourhood Effects*, INEF-Report 87, Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden
- Lang, Susanne (Hg.) (1996): *Globale Trends und Internationale Zivilgesellschaft. Oder: Die NGOisierung Der (Welt-)Politik?*, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung

- Lock, Peter (2003): „Kriegsökonomie und Schattenökonomisierung“, in: Werner Ruf (Hg.), *Politische Ökonomie der Gewalt*, Opladen: Leske & Budrich, S. 93-123
- Mair, Stefan (2002): *Die Globalisierung privatisierter Gewalt*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik
- McCartney, Clem (2006): *Engaging Armed Groups in Peace Processes*, London: Conciliation Resources
- Mehler, Andreas (2003): „Legitime Gewaltoligopole - eine Antwort auf strukturelle Instabilität in Westafrika?“, in: *Focus Afrika*, IAK-Diskussionsbeiträge 22
- Messner, Dirk und Franz Nuscheler (1996), in: *Global Governance. Herausforderungen an die deutsche Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden
- Minear, Larry und Thomas Weiss (1995): *Mercy Under Fire. War and the Global Humanitarian Community*, Boulder, Co.: Westview Press
- Münkler, Herfried (2002): *Die Neuen Kriege*, Hamburg: Rowohlt
- Nathan, James A. (2002): *Soldiers, Statecraft and History: Coercive Diplomacy and the International Order*, Westport: Praeger Publishers Inc.
- Newman, Edward und Oliver P. Richmond (Hg.) (2006): *Challenges to Peacebuilding. Managing Spoilers during Conflict Resolution*, Tokyo: United Nations University Press
- O'Flynn, Ian und David Russel (Hg.) (2005): *Power Sharing. New Challenges for Divided Societies*, London: Pluto Press
- Petrasek, David (2000): *Ends and Means. Human Rights Approaches to Armed Groups*, Genf: International Council for Human Rights Policy
- Policzer, Pablo (2002): *Human Rights and Armed Groups: Toward a New Policy Architecture*, Working Paper #1, July 2002, http://www.armedgroups.org/images/stories/pdfs/0207policzer_humanrights.pdf (eingesehen am 26. November 2007)
- Pugh, Michael und Neil Cooper (Hg.) (2004): *War Economies in a Regional Context*, Boulder, Co.: Lynne Rienner Publishers Inc.
- Radtke, Katrin (2005): *From Gifts to Taxes: The mobilisation of Tamil and Eritrean diaspora in intrastate warfare*, Working Paper Nachwuchsgruppe: Mikropolitik bewaffneter Gruppen, <http://www2.hu-berlin.de/mikropolitik/?area=publikationen> (eingesehen am 26. November 2007)
- (2006): „Sri Lanka – ‚Liberation Tigers of Tamil Eelam‘“, in: Jutta Bakonyi, Stephan Hensell und Jens Siegelberg (Hg.), *Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen. Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart*, Baden Baden: Nomos, S. 279-287
- Raustiala, Kal (1997), „States, NGOs, and International Environmental Institutions“, in: *International Studies Quarterly* 41, 4 (1997), S. 719-740
- Reimann, Kim D. (2005): „Up to no Good? Recent Critics and Critiques of NGOs“, Oliver P. Richmond und Henry F. Carey (Hg.), *Subcontracting Peace: The Challenges of NGO Peacebuilding*, Aldershot: Ashgate Publishing, S. 37-53
- Reinhardt, Dieter (2002): „Humanitäre NGOs. Dritte Säule der transnationalen Zivilgesellschaft oder außenpolitisches Instrument der Regierungen?“, in: Christiane Frantz und Annette Zimmer (Hg.), *Zivilgesellschaft International. Alte und neue NGOs*, Opladen: Leske und Budrich, S. 361-391
- Reno, William (1998): *Warlord Politics and African States*, Boulder, Co.: Lynne Rienner Publishers Inc.
- Richter, Judith (2003): „We the people“ or „We the Corporations“? Critical Reflections on UN-business „partnerships“, Genf: IBFAN/GIFA

- Ricigliano, Robert (Hg.), *Choosing to Engage. Armed Groups and Peace Processes*, London: Conciliation Resources 2005 (16)
- Risse, Thomas (2000): „Let's Argue! Communicative Action in World Politics“, in: *International Organization* 54, 1 (2000), S. 1-39.
- Risse-Kappen, Thomas (1995): *Bringing Transnational Relations Back in. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutes*, Cambridge: Cambridge University Press
- Rosenau, Pauline Vaillancourt (Hg.) (2000): *Public Private Policy Partnerships*, Cambridge: The MIT Press
- Rotberg, Robert I. (2004): *When States Fail. Causes and Consequences*, Princeton: Princeton University Press
- (Hg.) (2003): *State Failure and State Weakness in a Time of Terror*, Washington D.C.: Brookings Institution Press
- Roth, Roland (2001): „Auf dem Wege zur transnationalen Demokratie?“, in: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.), *NGOs als Legitimationsressource*, Opladen: Leske und Budrich. S. 27-50
- (2005): „Transnationale Demokratie. Beiträge, Möglichkeiten und Grenzen von NGOs“, in: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.), *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 80-128
- Rubin, Jeffrey Z. (Hg.) (1981): *Dynamics of Third Party Intervention: Kissinger in the Middle East*, New York: Praeger Publishers Inc.
- Ruf, Werner (Hg.) (2003): *Politische Ökonomie der Gewalt*, Opladen: Leske & Budrich
- Schimmelfennig, Frank (2003): „Strategic Action in a Community Environment. The Decision to Enlarge the European Union to the East“, in: *Comparative Political Studies* 36 (Special Issue on „Integrating Institutions“)
- Schlichte, Klaus (2006): „Gewaltordnungen in Uganda“, in: Jutta Bakonyi, Stephan Hensell und Jens Siegelberg (Hg.), *Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen. Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 151-166 2006 schlichte
- Schneckener, Ulrich (2003a): „Warum manche den Frieden nicht wollen? Eine Soziologie der ‚Störenfriede‘“, in: Jörg Calließ (Hg.), *Zivile Konfliktbearbeitung im Schatten des Terrors*, Rehbürg-Loccum, Loccumer Protokolle 58/02, S. 61-80
- (2006): „Fragile Statehood, Armed Non-State Actors and Security Governance“, in: Alan Bryden und Marina Caparini (Hg.), *Private Actors and Security Governance*, Berlin: Lit, S. 23-41
- (Hg.) (2006c): *Fragile Staatlichkeit. „States at Risk“ zwischen Stabilität und Scheitern*, Baden-Baden: Nomos
- Scholte, Jan (2002): „Global Civil Society“, in: Roland Robertson und Kathleen E. White (Hg.), *Globalization. A Critical Overview*, Oxford: Routledge, S. 279-302
- Schrader, Lutz (2000): *NGOs - Eine Neue Weltmacht?* Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
- Spiro, Peter (1994): „New Global Communities: Nongovernmental Organizations in International Decision-Making Institutions“, in: *Washington Quarterly* 18, 1 (1994), S. 45-56
- Stedman, Stephen J. (1997): „Spoiler Problems in Peace Processes“, in: *International Security* 22, 2 (1997), S. 5-53
- Take, Ingo (2002): *NGOs im Wandel. Von der Graswurzel auf das diplomatische Parkett*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

- Touval, Saadia und I. William Zartman (Hg.) (1985): *International Mediation in Theory and Practice*, Boulder, Co.: Westview Press
- van Crefeld, Martin (2001): *Die Zukunft des Krieges*, München: Gerling-Akad.-Verlag
- van Tongeren, Paul (Hg.) (1998): *Prevention and Management of Violent Conflicts. An International Directory*, Utrecht: European Platform for Conflict Transformation
- VENRO (2003): *Streitkräfte als humanitäre Helfer? Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit von Hilfsorganisationen und Streitkräften in der humanitären Hilfe*, Bonn: VENRO
- Wahl, Peter (1997): „Mythos und Realität internationaler Zivilgesellschaft. Zu den Perspektiven globaler Vernetzung von Nicht-Regierungs-Organisationen.“, in: Elmar Altvater, Achim Brunnengräber und Markus Haake (Hg.), *Vernetzt und Verstrickt. Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivkraft*, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 293-314
- Wegner, Rodger, „Zur Rolle von Nichtregierungsorganisationen in der ‚Neuen Weltordnung‘: Entstaatlichung der Sozialpolitik oder Bürokratisierung der NRO?“, in: Wolfgang Hein (Hg.), *Umbruch in der Weltgesellschaft. Auf dem Wege zu einer ‚Neuen Weltordnung‘?*, Hamburg: Deutsches Übersee Institut 1994, S. 325-350
- Weinstein, Jeremy (2007): *Inside Rebellion: The Politics of Insurgent Violence*, New York: Cambridge University Press
- Witte, Jan Martin, Charlotte Streck und Torsten Benner (Hg.) (2003), *Progress or Peril? Partnerships and Networks in Global Environmental Governance. The Post-Johannesburg-Agenda*, Berlin/Washington D.C.: Global Public Policy Institute
- Wulf, Herbert (2005): *Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden*, Baden-Baden: Nomos
- Young, Oran R (1967): *Intermediaries: Third Parties in International Crises*, Princeton, NJ: Princeton University Press
- Zartman, I. William und J. Lewis Rasmussen (Hg.) (1997): *Peacemaking in International Conflict. Methods and Techniques*, Washington, DC: United States Institute for Peace
- Zegveld, Liesbeth (2002): *The Accountability of Armed Opposition Groups in International Law*, Cambridge: Cambridge University Press